

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

30 (4.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.50 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Sinfenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechtunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einbaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 30.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 4. Februar 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Roman befindet sich im Zweiten Blatt.

August Thyssen der Sohn gegen August Thyssen den Vater.

Karlsruhe, 4. Febr.

Was die Phantasie der Dichter in modernen Streikromanen so oft gesehen läßt, hat sich nun in Wirklichkeit begeben. Der Sohn steht auf und zeigt wider den Vater. August Thyssen, der Jüngere, der schon neulich den streikenden Ruhrbergleuten 1000 Mark mit einem sympathischen Schreiben überreichte, nimmt jetzt in der Zeitschrift „Der Roland von Berlin“ öffentlich das Wort, um gegen die Besheimagnaten und für die Arbeiter einzutreten. August Thyssen, der Jüngere, der seine Leute ja kennen muß, bekämpft ausdrücklich, daß die Ruhrbergleute vom Syndikat in den Streik geholt worden sind. Er schreibt:

Die scharfe Antwort des Vereins für bergbauartige Interessen, die den Bergarbeitern zuteil ward, hat der wohlwollendsten Absicht der Besheimagnaten entgegen den streikenden Arbeitern so rasch wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Wenn es allein nach dem Herrn Geheimrat Krabber gegangen wäre, hätte der Bescheid wohl noch viel abweichernder geformt und scharfer als mit dem frommen Wunsch, daß sich die Arbeiter nicht in Not und Elend stürzen sollen.

Direkt von den Besheimagnaten nach Thyssen d. J. Ansicht die Arbeiter nichts erreichen. Die Gläubiger seien guten Mutes und in der Lage, sich noch volle vier Wochen lang den Streik mitanzusehen zu können. Ob Herrn Thyssens Auffassung der Sachlage ganz richtig ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat er Recht, wenn er meint, daß die letzte Entscheidung über den Erfolg der Arbeiter wesentlich von der Gesetzgebung abhängig sei. Die Gläubiger lasten sich einzuweisen noch ins Zuständig und ein kleiner Artikel gegen früher besteht nur darin, daß Herr Thyssen d. J. nicht mehr sein Automobil benutzt und einen Revolver zum Schutze seiner hohen Persönlichkeit bei sich trägt. Er hat die Anträge der Regierung habe sie fertig gemacht. In Rheinland-Westfalen entsteht ein allgemeines Schütteln des Kopfes über die arbeiterfeindliche Stimmung, die im Parlament und am grünen Tisch plötzlich die Oberhand gewonnen hat. Inzwischen wird man in Rheinland-Westfalen längst erkannt haben, was für ein Verstandesstumpfsinn es mit der blödsinnig ausgedruckten Arbeiterfreundlichkeit des grünen Reiches hat und daß es sich um nichts anderes handelt als um ein dummes Schwindelmännchen, das mit Hilfe des preussischen Dreifaltigkeitslandtages ins Wert gesetzt werden soll.

Thyssen, der Sohn, fährt fort:

Wer umfangen und objektiv jahrelang in jener Gegend gewohnt und mit klarem Auge das Leben und die Verhältnisse der Bergarbeiter beobachtet und studiert hat, wird nicht umhin können, einen großen Teil ihrer Forderungen als nur zu berechnigt anzuerkennen.

Zunächst stellt sich Thyssen d. J. in der Frage des Nullens vollkommen auf die Seite der Arbeiter. Die Behauptung, daß der Erlös der gemuldenen Kohlen doch wieder den Arbeitern zugute komme, beruhe auf einem Trugschluß. Denn wenn die Unterhaltungsstellen der Arbeiter sich auf diese Weise füllten, so bräuchten die Besheimagnaten von ihrem übrigen Gewinn nur einen kleinen Bruchteil für diese Zwecke zu verwenden. Auch in der Frage der Abfindungsgelder gibt Thyssen d. J. den Arbeitern Recht. Berechtig sei das Verlangen nach humaner Behandlung, denn: die Höhe und Nützlichkeit mancher Vorgelegen sieht in dem Vergamm nur das Werkzeug. . . das er ausnutzt und gegebenenfalls erbarmungslos fortstößt.

Herr Thyssen d. J. resümiert:

So muß es denn offen und klar gesagt werden, daß es die Politik der Reichsregierung ist, durch welche die Herren Besheimagnaten zwar ihre gewaltigen Reichtümer erworben, aber die unerschütterlichen Verhältnisse geschaffen haben, die in jüngster Zeit zu dem Streik geführt haben.

Wenn man wirklich eine Vergeltungswelle das Nullen abschaffe und die Abfindungsgelder einführe, (die Absichten stehen bekanntlich durch die beliebte Verpreßung der Bergreform herzlich schlecht. D. R.) so würden nach der Meinung Thyssens des Sohnes Thyssen der Vater und seine Gesellen darauf mit einer Lohnreduktion antworten und ein neuer Streik wäre die Folge.

Inzwischen seien die Besheimagnaten rührig an der Arbeit, um auch allen Verhaftungsgeldern entgegenzutreten. Es hätten Verhaftungen stattgefunden, um i. e. Ring noch enger zu schließen und die Fäustel von Schalle, Gelfenstücken, Woter Erde, Nordfieren, Deutscher Kaiser und dem Kaiserlichen Bergwerksverwalter zu bringen.

Thyssen der Sohn schließt:

So liegen augenblicklich die Verhältnisse. Trotz und unbedingten bleiben die großen Grundbesitzer und Gläubiger auf ihrem vermeintlichen Recht. Sie denken gar nicht daran, sich die Fäden abzulassen, um die Günst der Regierung zu erringen. . . und sind gewillt, den Krieg gegen zwei Fronten zu führen: gegen die Arbeiter und gegen die Regierung.

So sah Herr Thyssen, der Sohn, die gegenwärtige Situation an. Der Kriegsplan der Gruben-

Herren ist gar nicht so übel. Die Arbeiter, denken sie, treibt der Hunger zur rechten Zeit in die Gruben zurück. Die Gefahr eines Eingriffes der Reichsregierung ist dank der Haltung der Regierung und des Zentrums glänzend beseitigt, von der preussischen Regierung aber, der Kollegin aus dem Saarrevier, haben die Herren des Ruhrreviers nichts Ernstes zu befürchten. Das schändliche „Sozialpolitik“, das man im preussischen Landtag unter fürchterlichen Klammerntrabon velleicht doch letzten könnte, wird durch Lohnreduktionen wettgemacht.

Die Kapitalmagnaten fühlen sich sicher, und sicher werden sie sich so lange fühlen, als sie eine Ausbeuterregierung und keine Arbeiterregierung gegenüber wissen. Thyssen, der Sohn, hat einen vor trefflichen Kommentar gegeben zu den berühmten Worten aus Karl Marx' „Kapital“:

Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten . . . wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Anarchie, der Degradation aber auch der Empörung, der stets anwachsenden . . . vereinten und organisierten Arbeiterklasse. . . Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergeßlichkeit der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unüberwindlich werden mit ihrer kapitalistischen Hölle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriation wird expropriert.

Das ist die letzte notwendige Folge der kapitalistischen Entwicklung, so allernächst auf dem Gebiete des Bergbaus. Ist es doch längst mit Händen zu greifen, daß kein anderer Ausweg offen steht.

Politische Uebersicht.

Ueber Deutschlands Handelsbilanz

schreibt die von Georg Bernhard herausgegebene Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen „Plutus“:

Nach den amtlichen Ausweisen betrug im Jahre 1904 der Wert der deutschen Ausfuhr 5,26 Milliarden Mark, während die Einfuhr mit 6,79 Milliarden Mark bewertet wird. Deutschland hätte darnach auch diesmal, wie schon seit einer ganzen Reihe von Jahren, eine sogenannte Handelsbilanz. Bekanntlich haben frühere Wirtschaftsgenossen als das Zeichen eines reichen Staates in erster Linie die Aktivität der Handelsbilanz angesehen, indem sie der Ansicht waren, daß der Ausfuhrüberschuss Geld zöse und mithin das Land ärmer mache. Auch heute gibt es noch eine allerdings kleine Zahl wirtschaftlicher Theoretiker, die der gleichen Ansicht huldigt, und besonders von seinen agrarischen Politikern ist oft darauf hingewiesen worden, daß die Passivität der deutschen Handelsbilanz eigentlich einen großen Mißerfolg der Vertragspolitik bedeute. Dem oberflächlichen Betrachter könnte diese Aufnehmung richtig erscheinen. Aber mit den Zahlen der Handelsbilanz geht es ähnlich, wie mit anderer Statistik auch, deren tot es Ziffernmateriale durch intime Kenntnis der begleitenden Umstände belebt werden muß. Wenn wir nämlich die deutsche Handelsbilanz in Gruppen zergliedern und hinsichtlich Nahrungs- und Genussmittel und den Handel in edlen Metallen gesondert betrachten, so ändert sich das Bild völlig. Dann sehen wir nämlich, daß zwar die Einfuhr industrieller Rohstoffe die Ausfuhr um 1,9 Milliarden Mark übersteigt, daß diese Passivität bei Nahrungs- und Genussmitteln auch 1,5 Milliarden Mark beträgt und daß endlich für circa 410 Millionen Mark Edelmetalle mehr ein- als ausgeführt werden, dahingegen aber übersteigt bei bearbeiteten Waren umgekehrt die Ausfuhr die Einfuhr um rund circa 2 1/2 Milliarden Mark. Das heißt: Wir haben in Fabrikaten eine durchaus aktive Handelsbilanz. Und wenn wir in Nahrungs- und Genussmitteln und Rohstoffen dauernd mehr ein- als ausführen, so ist das der beste Beweis dafür, daß Deutschland ein Industrie- und Handelsland ist, der erhebliche Mengen Rohstoffe zur Verarbeitung und steigende Mengen von Nahrungsmitteln zur Ernährung seiner Arbeiterklasse gebraucht. Diese detaillierten Ziffern der Handelsbilanz zeigen uns aber auch zugleich, daß Deutschlands Bevölkerung kauffähig ist. Denn, obwohl sicher unsere Eigenproduktion erheblich geiegen ist, ist nach der Statistik sicher auch noch ein großer Teil der industriellen Rohprodukte nach der Verarbeitung nicht wieder ins Ausland ausgeführt, sondern im Land konsumiert worden. Und das alles, ohne daß Deutschland dem Ausland verhandelt worden wäre. Ob man gegen diesen Zustand den von einem Teil unserer Landwirtschaft erzielten eintauschen soll, der darauf hinausläuft, durch höhere Zollbelastung des Getreides die Bevölkerung in ihrer Konsumkraft zu lähmen, scheint doch recht zweifelhaft.

Haus Baden.

Der „Badischen Landeszeitung“ sind die Schlußfolgerungen, die wir aus einigen Sätzen aus der Rede des Professors von Zwieneder-Südenhorst, die er im karlsruher national-liberalen Verein gehalten hat, gezogen haben, natürlich sehr unangenehm, weshalb sich das Blatt bereit, unsere „Trugschlüsse“ richtig zu stellen. Das Wort von der „schändlichen Deuterei“, die sich hinter dem Aufse: „Auf, gegen die Sozialdemokratie“ verbirgt, gelte nicht allgemein vom Kampf gegen die Sozialdemokratie, sondern nur für „einige“ Bergwerksbesitzer, die den Kampf mit den Bergarbeitern als einen solchen gegen die

Sozialdemokratie hinzustellen versuchten. Ja weiß denn die „Badische Landeszeitung“ nicht, daß das sozusagen bei jedem Streik geschieht und daß sie selbst, die „Bad. Landesztg.“, sich schon oft genug dieser „schändlichen Deuterei“ schuldig gemacht hat? Zwischen dem Streik der Bergarbeiter und den Streiks, die sonst geführt werden, besteht prinzipiell nicht der geringste Unterschied.

Herr Ammon, der sich ebenfalls bereit hat, im „Schwab. Merkur“ und „Trugschlüsse“ aus der Rede des Professors v. Zwieneder-Südenhorst zu untercheiden, hat sogar für den Karlsruher und Durlacher Schieferstreik die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht und die absurde Behauptung aufgestellt, der Streik sei quasi eine Vorarbeit für die Landtagswahlen. Was Professor von Zwieneder-Südenhorst über das Verhältnis „einiger“ Bergwerksbesitzer gesagt hat, gilt eben ganz allgemein; wenn die „Bad. Landesztg.“ dies bestreitet, so ändert das an den Tatsachen selbst nichts. Ebenjowentig haben wir aus der anderen Meuerung des Herrn Professors einen Trugschluß gezogen. Der Kampf der Bergarbeiter wird gegen eine wirtschaftliche Klasse geführt, sagte Professor v. Zwieneder-Südenhorst. Daß er in diesem Falle nicht von der gesamten Arbeiterschaft und dem gesamten Unternehmertum gesprochen hat, ist richtig. Aber darauf kommt es nicht an, sondern auf die Konsequenzen, die aus der Meuerung des Herrn Professors zu ziehen sind. Bei jedem Streik, ob groß oder klein, kämpft ein Teil der Arbeiterschaft gegen einen Teil der Unternehmern. In ihrer Gesamtheit bilden diese Einzelkämpfe den Massenkampf, den die Arbeiter gegen das Kapital führen, und umgekehrt. Ob die „Bad. Landesztg.“ die Notwendigkeit dieses Massenkampfes anerkennt oder nicht, ist irrelevant. Die Arbeiterschaft hat die Notwendigkeit des Massenkampfes längst anerkannt. Der Massenkampf ist aber in letzter Instanz ein politischer Kampf. Die Privilegien des Kapitals können letzten Endes nur durch Gesetz beseitigt werden. Die Ursachen des Massenkampfes zwischen Kapital und Arbeit wurzeln in den kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnissen. Werden kann also dieser Massenkampf nur dadurch werden, daß die Eigentums- und Produktionsverhältnisse einer grundlegenden Veränderung unterworfen werden. Kämpfe wie der der 200000 Grubenarbeiter sind nur Epizoden des großen allgemeinen Kampfes, den die Arbeiterschaft um ihre wirtschaftliche, politische und soziale Emanzipation führt. Durch einen eventuellen Sieg der Bergarbeiter ist der Kampf zwischen diesen und dem Grubenkapital nicht beendet. Das sind also nur Teilerfolge auf dem Wege zur völligen Beseitigung aller Klassen- und Herrschaftsverhältnisse, die die Arbeiterschaft als der politischen. Denn die letztere stützt sich ja nur auf die erste. Begreift das die „Bad. Landesztg.“ nicht, so beweist sie damit nur, daß ihr das Verständnis für die gewaltige Kulturbewegung des Massenbewußten Proletariats noch fehlt. Mit der Beseitigung des Wagnisses, der Einführung des gesetzlichen Achtstundentages, der gesetzlichen Einführung von Arbeiterausschüssen und Arbeitergrubenkontrollen ist für die Bergarbeiter die soziale Frage ebenjowentig gelöst, als sie für andere Kategorien von Arbeitern durch ähnliche gesetzliche Maßnahmen gelöst ist.

Das Proletariat kämpft nicht nur für die Verbesserung seiner sozialen Lage, es kämpft für seine Befreiung aus dem Doppelschod der ökonomischen und politischen Unterdrückung. Die soziale Frage kann nur durch eine grundlegende Veränderung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse gelöst werden, d. h. also durch den Kampf gegen die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung, deren Grundlagen die kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse sind. Wenn der Herr Professor den Feudalismus des Kapitals vermischt und seine national-liberalen Zuhörer spenden ihm Weisheit, so müssen sie, der Herr Professor sowohl als seine national-liberalen Zuhörer, auch den Muth haben, die Konsequenzen aus solchen Sätzen und Anschauungen zu ziehen. Denn diese haben doch nur schließliche einen Sinn, wenn man das System dieses kapitalistischen Feudalismus verurteilt und nicht nur die Träger des Systems. Die letzten Konsequenzen der Verurteilung dieses Systems aber ist die Forderung der Sozialdemokratie: Expropriation der Expropriatoren. Wir haben also keine Trugschlüsse aus der Rede des Herrn Professor gezogen. Wohl aber trägt sich die „Bad. Landesztg.“, wenn sie die Konsequenzen, die wir aus den Sätzen des Professors v. Zwieneder-Südenhorst gezogen haben, nicht gelten lassen will.

Der Mannheimer „Generalanzeiger“ feiert den 1. Februar als einen „bedeutenden Tag“, weil an diesem Tage der „liberale Wod“ in Mannheim von den drei in Betracht kommenden Parteien seine Sanction erhalten hat. Den Zweck dieses Zusammenflusses erblickt der „Generalanzeiger“ u. a. darin, daß er dazu dienen möge, „bei den drei Richtungen des bürgerlichen Liberalismus das Gemeinsame in Richtung und Zielen wieder in den Vordergrund zu rücken, nicht nur für jetzt, sondern dauernd, damit dem liberalen Bürgerthum wenigstens ein Teil des Einflusses in Staat und Stadt zurückeroberet werde, den er — dank seiner Zerstückelung — an Zentrum und Sozialdemokratie hat abtreten müssen.“

Wenn dieser Satz einen Sinn hat, so kann es nur der sein, daß der „liberale Wod“ das Zentrum sowohl als die Sozialdemokratie aus ihrer jetzigen Position zurückzudrängen sucht. Da

das Zentrum in den Städten weniger Einfluß besitzt, als auf dem flachen Lande und bei der Sozialdemokratie z. B. das umgekehrte zutrifft, so betrachtet es also der „Wod“ zunächst als seine Aufgabe, den Einfluß der Sozialdemokratie in den Städten so weit als nur irgend möglich zurückzudrängen. Das ist natürlich nur dadurch möglich, daß man der Sozialdemokratischen Mandate, soweit sie solche besitzt, zu entreißen sucht und soweit sie solche zu gewinnen, ihr es unmöglich zu machen versucht. Dasselbe gilt für das Zentrum auf dem flachen Lande. Das ist die Proklamation des Kampfes nach zwei Fronten. Die Demokraten können nicht drehen und wenden, wie sie wollen — voreerst hat die demokratische Presse sich zu diesen Beschlüssen noch nicht geäußert — es hilft ihnen alles nichts. Wogegen sie sich noch vor wenigen Wochen gestraubi haben, das wurde jetzt von ihnen akzeptiert. In Mannheim, Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, d. h. also überall dort, wo die Sozialdemokratie Aussicht auf Erfolge hat, suchen die „vereinigten liberalen Parteien“, also auch die Demokraten, der Sozialdemokratie ihre Erfolge freitrag, am liebsten unmöglich zu machen. Als Gegenleistung verlangen die bescheidenen Demokraten nicht mehr und nicht weniger, als daß die Sozialdemokratie fast die sämtlichen, bisher im Besitz der Demokraten gewesenen Mandate, retten hilft. Auch die Nationalliberalen spekulieren in einer ganzen Reihe von Kreisen auf die Unterstützung der Sozialdemokratie, denn ohne diese Unterstützung ist es dem „liberalen Wod“ schlechterdings unmöglich, den bisherigen Besitzstand zu behaupten, von darüber hinausgehenden Erfolgen schon gar nicht zu reden.

Glauben denn die liberalen Herrschaften wirklich, daß die Sozialdemokratie auf diese dummdreiste Wodspekulation hereinzufällt? Daß sie nicht käuflich!

Herr Wader hat in Sachen seines Mundschreibens an die katholischen Pfarrämter den Mißzug angetreten. In zwei Kilometerakteln des „Bad. Beobachters“ machte er den allerdings völlig mißlungenen Versuch, diesen Mißzug zu maskieren. Tatsache ist, daß die Regierung gegen die Anforderung des Zentralkomitees der Zentrumspartei zur mißbräuchlichen politischen Agitation bei der Freiburger Kurie Vorstellungen gemacht hat. Aber schon vorher hat Herr Wader ein zweites Mundschreiben, diesmal an die persönliche Adresse der katholischen Geistlichen ergoßen lassen, in welchem er das erste Mundschreiben näher „interpretierte“. Dieses zweite Mundschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Hochwürden haben wohl Kenntnis genommen von den Verhandlungen, welche das Mundschreiben in Sachen der Presse auf gegnerischer Seite erfahren hat. Nachdem der Bescheid in handgelegenen privaten Charakter denselben bereits entgegengetreten ist, hat der geschäftsbekanntende Ausschuss in seiner ersten Sitzung, die nach den fraglichen Vorgängen stattfand, gleichfalls Stellung zu denselben genommen.“

Um jeder Möglichkeit eines Mißverständnisses vorbeugen, erklärt er ausdrücklich, daß er weit davon entfernt ist, zu meinen oder zu wünschen, die Hochwürden Herren Geistlichen sollten in irgend einer Weise ihr kirchliches Amt, sei es auf der Kanzel, sei es sonstwie, dazu benützen, um politische Interessen und Bestrebungen der Zentrumspartei zu fördern. Das Zentrum ist eine politische Partei, die nach allen Seiten hin frei und unabhängig ausschließliche auf die freie, auf eigener Ueberzeugung beruhende Mitarbeit ihrer Genossenschaftsgenossen rechnet. So großen Wert sie darauf legt, auch Jungzöglinge des geistlichen Standes, wie solche anderer Stände, zu ihren Genossenschaftsgenossen und Mitarbeitern zählen zu können, so reflektiert sie doch bei ihnen wie bei allen anderen, lediglich auf ihre Mitarbeit als Staatsbürger.

Diesen Standpunkt hat die Parteileitung jederzeit festgehalten; auch die demalige Zentralleitung will ihn in keiner Weise verlassen.

Der geschäftsführende Ausschuss des Zentralkomitees:

Wader, Vorsitzender.

Herr Wader zeigt in diesem zweiten Mißzug sehr wenig Mut, die Wahrheit zu bekennen. Daß weder von irgendwelchem „Mißverständnis“, noch von irgendwelcher „falscher Auslegung“ in bezug auf die Auffassung, die das erste Mundschreiben in allen nichtultramontanen Kreisen gefunden hat, die Rede sein kann, das beweist der Wortlaut sowohl als der Sinn des ersten Mundschreibens Miß und Klar. Nachdem Herr Wader in diesem ersten Mundschreiben darauf hingewiesen hatte, daß es zu erklären sei, wenn bei uns in Baden wie auch andernwärts der Kerns in voller Uebereinstimmung mit dem Episkopat es sich angelegen sein läßt, nach Maßgabe der in den einzelnen Gemeinden obwaltenden Verhältnisse die Verbreitung der Presse der einen Richtung zu hemmen, die der anderen möglichst zu fördern, kommt er auf die Art zu sprechen, wie das am besten und mit dem größten Erfolge geschieht. Wäre nicht das:

In der Regel ist auch davon Erfolg zu erhoffen, wenn der Wader mit der angemessenen Zurückhaltung und Vorsicht von der Kanzel herab nach der einen Richtung hin warnt, nach der anderen mahnt und bittet. Als besonders wirkungsvoll hat es sich in einer Reihe von Fällen gezeigt, wenn die Pfarrämter eines ganzen Kapitels oder wenigstens einer Gegend sich mit einander verständigen, an einem und demselben Sonntage eine zuvor vereinbarte gleichlautende Erklärung zu verlesen.

Das Zentralkomitee ist weit davon entfernt, den Hochwürden Pfarrämtern etwa Weisungen geben zu wollen. Es bittet Sie, Hochwürdiger Herr, aber aufergegendlich, in der nächsten Zeit die Schritte ins Auge zu fassen und zu tun, die ihnen nach den obwaltenden

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.
Zahlstelle Karlsruhe.
Samstag den 4. Februar, abends 8 Uhr im Apollotheater,
Marienstr. 16

Winter-Vergnügen

verbunden mit komischen Vorträgen der
Original-Männer-Komiker-Gesellschaft
Eintrittspreis: Herrenkarte 80 Pfg., Damen, sowie Tausen frei.
In zahlreichem Besuche laßt sich hoffen.
Das Festkomitee.

Verband der städtischen Arbeiter.
Filiale Karlsruhe.
Sonntag den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr in der „Wolfs-
schucht“, Schützenstraße

Mitglieder-Versammlung,

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
Der Vorstand.

Verein für Volkshygiene
und Gesellschaft zur Bekämpfung des Korpusculturems
Ortsgruppen Karlsruhe.
Mittwoch den 8. Februar 1905, abends halb 9 Uhr im
großen Rathhause

Vortrag

des Herrn Dr. med. Fränkel-Badenweiler.
„Die Furcht vor der Tuberkulose“.
Eintritt frei für Jedermann.
Auch die Damen sind freundlich eingeladen.

Festhalle Durlach.
Sonntag den 5. Februar 1905, abends 8 Uhr
Humoristisches Konzert Fröhlich-Standl
unter Mitwirkung des Männer-Doppelquartetts.
Neu! Ja, wenn das so mancher möglt:
Gauseliger — schwarze Witze und Anekdoten.
NB. Bier vom Saß 10 Pfg. Anfang 8 Uhr. 421

Achtung. „Zum Rheinhafen“ Achtung.
Sonntag den 5. Febr., nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Große humoristische Concerte
der Singspiel-Gesellschaft Bavaria.
Es ladet freundlich ein
Kernmann Doninger, Metzger und Wirt.

Gewerkschaftskartell Freiburg i. Br.
Dienstag den 7. Februar, abends halb 9 Uhr in der Stadt
„Belfort“, (Schwanke)

General-Versammlung.

Tagesordnung:
Tätigkeits- und Kassabericht (Jahresbericht).
Neuwahlen.
Zahlreiches Erscheinen aller Gewerkschafts-Vorstandenden und Dele-
gierter erforderlich.
Der Vorstand.

Wirtschafts-Uebernahme und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum sowie meinen in. Freunden
und Bekannten von hier und auswärts die ergebene Mit-
teilung, daß ich unter heutigem die Wirtschaft

„Zum Ritter“

Kronenstrasse 46
übernommen und eröffnet habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Verab-
reichung von nur guten kalten und warmen Speisen zu jeder
Tageszeit, reiner Oberländer Weiß- und Rotweine
sowie eines ff. Stoffes Bieres — hell und dunkel — aus
der Brauerei M. Kammerer, hier, das Vertrauen meiner
wertigen Gäste zu gewinnen.
Sachachtungsvoll
Ludwig Ohmer, Wirt.

NB. Sonntag den 5. Februar
grosses Tanzvergnügen
im sehr schönen großen Saal bei gutem Orchester.
Ebenfalls ist auch ein sehr schönes Nebenzimmer
mit Klavier zu vermieten. 415

Zu bevorstehenden Karneval-Saison empfehle mich den
berehrt. Arbeitervereinen von Karlsruhe und Umgegend zur
Lieferung sämtlicher 144.3

Karnevalsartikel.

Spezial liefern Masken und
Mützen zu Original-Fabrikpreisen
und stehe mit Katalogen gerne zur
Verfügung.
K. Liebegut,
92 Marienstrasse 92.
Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

Rauchklub Freundschaft Offenburg.
Sonntag den 5. Februar, abends 8 Uhr im Gasthaus zum
„Unter“

Abend-Unterhaltung

mit Gaben-Verlosung und nachfolgendem Tanzkränzchen.
Eintritt frei. 402

Geschäftseröffnung und Empfehlung.
Einem ill. Publikum, Gönnern und einer verehrten
Nachbarschaft die ergebene Anzeile, daß ich die Restauration

„Zum Kronenfels“

Kronenstrasse 44
unter heutigem übernommen und eröffnet habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Verab-
reichung vorzüglicher kalter und warmer Speisen zu jeder
Tageszeit, reiner, selbstgeogener Oberländer Weine, sowie
eines ff. Stoffes Lager und Export-Bieres — hell und
dunkel — aus der Brauerei „Heinrich Fels hier“
das Vertrauen und Wohlwollen meiner wertigen Gäste zu
gewinnen.
Johannes Förster,
früher „zum Ritter“.
Sonntag morgens von 11 bis 1 Uhr großes
Frühschoppen-Konzert
ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle.

Joh. Unterwagner
Karlsruhe, 215 Kaiserstraße 215
Eingang Karlstraße, früher Kaiser-Passage.

Anfertigung von Bandagen

u. Bruchbänder etc.
a. Empfehlungen von Ärzten u. Pa-
tienten über ausgeführte Arbeiten. Sämt-
liche Artikel zur Gesundheits- u. Kranken-
pflege, wie Leibbinden, Geradhalter,
Trigatoren, Douche-Spritzen, Ver-
bands-Watte, Binden, Gummiswaren,
Bettinlagenstoffe etc.
— Ihr Damen weibliche Bedienung.



Haben Sie Schon Bei mir gekauft

haben, ebenso Beamte erhalten Credit ohne
Anzahlung. — Von der Roulant meines Unter-
nehmens hier einige Beispiele:
Möbel für 100 M. Anzahlung 10 M.
Möbel für 300 M. Anzahlung 20 M.
Möbel für 300 M. Anzahlung 30 M.
u. s. w. u. s. w.
Anzüge, Ueberzieher für Herren und Knaben, Damen-
Kostüme, Röcke, Mäntel, Jaquets, wegen Räum-
ung zu bedeutend herabgesetzten Preisen
und bei ganz geringer Anzahlung.

Credithaus

J. Jttmann

Karlsruhe. — Amalienstrasse 25.

Bekanntmachung.

Neueröffnung meines Umbaus Ende dieses Monats.
Bis dahin muß der **Restbestand** meines
Herren- und Knaben-Kleider-Lagers
vollständig geräumt sein und werden sämtliche Artikel zu
Steigerungspreisen abgegeben.
B. Bodenheimer,
38 Kaiserstraße 38. 38 Kaiserstraße 38.

Fasching 1905.
Berehrt. Vereinen z. empfehle zu
Ausführungen billigt 419

Perrücken, Bärte

Schminke

sowie zur Ausführung von
Frisuren (Herren- und
Damenbedienung)
im geeigneten Zuspruch bittet
Friedr. Lörcher, Perückenmacher
Bühnenstraße 6, Eildstadt.

Wir suchen zu baldigem Eintritt
2 tüchtige 401

Modell-Schreiner

Maschinenfabrik Weingarten
born. Sch. Sch. N. G.,
Weingarten (Württemberg).

Gärtner-Lehrling

wird angenommen bei 398
Gustav Schiele,
Gandelsgrünner, Pforzheim.

Lehrlingsgesuch.

Junger Mann, der die Blecherei
u. Installation gründlich erlernen
will, kann auf Offern gegen sofortige
Bezahlung eintreten bei
Karl Reinhold,
Madonnenstr. 16. 307.3

1 tüchtiger Küfer

wird per sofort gesucht. Zu
erfragen in der Expedition des
Volksfreund. 405

**Fahrrad-
Reparatur-Werkstätte**
P. Eberhardt,
Amalienstr. 18, Tel. 1304.
empfiehlt sich zur Uebernahme sämt-
licher Reparaturen an Fahrrädern
aller Systeme. — Für gründlichen
Reinigung u. Justandsetzung liegt
sehr viel daran. — Emailierun-
gen, Verchromungen. — Neue Pneuma-
tische u. Hubgürtel ebenfalls
— Freilauf-Einrichtung für alle
Radmodelle. Die Räder werden ab-
geholt und wieder zugestellt. Alle
Aufträge werden prompt erledigt.

Wegen Umzug
ist eine komplette Anstreicherei, be-
stehend aus 2 franz. Vertikalen
mit Aufschlüssen, 2 beil. Kisten,
2 beil. Matrizen, 2 Wollern, 1
Waschkommode mit Marmorpl.
u. Spiegel, 1 Nachtschrank mit
Wasserspül., 1 Schrank mit
Aufschlüssen, 1 Salonstisch, 4
beil. Stühle, 1 Küchenstuhl,
1 Küchenschrank, 2 Stühle, zu dem
billigen Preis von 425 M. zu
verkaufen. Mit 2 Deckbetten, 4
Kissen 80 M. höher. Die Sa-
cken sind neu u. matt u. blau
poliert, können auch auf Wunsch
zurückgestellt werden. 407
Waldstraße 14, parterre.

Pianino

a. bestrenommiert. 1. deut-
scher Sopranofabrik, nur
kurze Zeit gepulvert, äußerst
billig zu verkaufen. Das
Instrument ist in Ruhestand.
Auf dem Pianino ruht noch
eine Garantie von 9 1/2
Jahren. 325.3
Fritz Müller,
Kaiserstraße 221.
zwischen der Hauptpost u.
Streichstraße.
Telephon 1988.

Badenia- Fahrräder

M. 90 bis 145
Reparaturen bei billiger
Verrechnung.
O. Adam,
Gaggenau. 323.32
Zuvers. 57 ist eine
Mansardenwohnung
von zwei Zimmern und Küche zu
vermieten. Preis 180 M. 408.2

Krankenhau-Neubau
Karlsruhe.
**Vergebung von Verputz- und
Schlosserarbeiten** (Wit-
abteilung).
Für den Neubau des städtischen
Krankenhauses sollen die Verputz-
arbeiten sowie die Schlosserarbeiten
für die Witabteilung vergeben
werden.
Die Bedingungen sind auf dem
Stadt. Hochbauamt (Rathhaus Zimmer
Nr. 110) einzusehen. Die Angebote
sind längstens bis
Mittwoch den 15. Februar d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
dem Stadt. Hochbauamt, bei
uns einzureichen. 408.3
Karlsruhe den 2. Februar.
Städtisches Hochbauamt.

Ein braves fleißiges
Mädchen 388.4
wird bei guter Behandlung und
hohem Lohn per sofort gesucht.
Näheres Durlacherstr. 34.

Arbeitslosen

prima Qualitäten sowie
alle andern Herren- u.
Knabenkleider offeriert
in größter Auswahl zu
sehr billigen Preisen.
E. Greß
3005 Marienstr. 27.

Rastatter
Kochherde!
lackiert und emailliert
Gaggenauer Spar-Kochherde
in allen Größen und Preislagen laßt
man am besten und billigsten im
Spezialgeschäft bei
Ernst Marx
Karlstraße 21, Ofendstraße 2.
Kein Laden, daher billiger wie
überall. Feilhaltung gefaltet.
Kataloge gratis. 283.10

Kartoffeln

zum Erden liefern per Zentner
M. 2.75 frei ins Haus. 285.1
Emil Bucherer,
Bähringerstr. 11. Telefon 382.
Karlsruhe.

Wilh. Eckert,
Uhrmacher Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sich Lager in Taschen-
und Wanduhren. Billige Re-
paratur-Werkstätte. Trau-
ringe, 8 und 14 Karat, gestempelt,
das Paar von M. 12-27.

Winkel.

Alle Sorten Holz- und Polster-
möbel, vollst. Betten, Spiegel,
Stühle, Bilder, Klappstühle, Kin-
derwagen, Sportwagen etc. laßt
man gut und billig bei
Karl Eppler,
in Firma Karlsruher Möbelhalle,
Kaiserstraße Nr. 23.
Zwei freundliche
Mansardenwohnungen 406.6
von 2 und 3 Zimmer sind auf
1. März und 1. April billig zu
vermieten. Näh. 2. Stad. recht.

Geburten.
20. Jan.: Helene, v. Adolf Weinger,
Meigermeyer. 28. Jan.: Wilhelm
Heinrich, v. Wilhelm Wustler, Kauf-
mann. 24. Jan.: Karl Wilhelm
Fritz, v. Wilhelm Wustler, Dekorateur.
Heinrich Alexander Friedrich, Vater
Friedrich Helmke, Ingenieur. Fri-
dolph, Vater Emil Günther, Fabrik-
Direktor. 25. Jan.: Hilma v. Karl
Durrer, Tagelöhner. Theresia Wil-
helmina, Vater Bernhard Stodter,
Reisendehändler. Friedrich Wolfgang,
v. Dr. Josef Arter, Apotheker. Kar-
la Christine, v. Christian Maria,
Verführer. 26. Jan.: Karola Friede-
rike, v. Simon Junginger, Maschinen-
arbeiter Franz Erwin, Vat. Kaver
Fritz, Friseur. Elsa Johanna, Vater
Emil Weisinger, Tagelöhner. Elisabeth
Emilie, v. Karl Krauß, Maurer. Er-
friede Johanna, Vat. Paul Elässer,
Handelslehrer. Paula, Vater Jakob
Steppler, Glaser. Margarete Maria,
v. Josef Reuber, Trompeter. Paula
Paulina, v. Georg Demmer, Tagel-
öhner. Luise Victoria, Vater Franz
Kaus, Eisenbahnkassierer. 27. Jan.:
Anna Hedwig, v. Christian Künze,
Bogenführer. Adolf, v. Adolf Kofa,
Eisenbahnkassierer. 28. Jan.:
Bertha Frieda, Vater Georg Stahl,
Walter.

Heaufgebote:
26. Jan.: Johann Rothacker von
Engen, Cigarrenmacher hier, mit
Maria Nummer von Waghbach. 28.
Jan.: Johann Banzel von Waghbach,
Schleifer hier, mit Marie Scheufler
von Karolinsfeld. Dr. med. Adolf
Raphael von Kreuzburg, prakt. Arzt
in Berlin, mit Helene Homburger
von hier, Adolf Heber von Pforz-
heim, Königschiffle in Mannheim,
mit Karolina Oberle von hier. Gene-
ditt Rheinberger von Karolinsfeld, Finanz-
buchhalter in Pforzheim, mit Karo-
line Heimberger von hier.